

Vogtländischer Anzeiger.

4. Stück.

Freitag den 25. Januar 1805.

Protestantismus in Frankreich.

Die günstigen Ausichten, welche sich während der Revolution für die protestantischen Einwohner in Frankreich eröffneten, fangen sich nach und nach wieder zu trüben an; denn obgleich der neue Kaiser sie in ihrer Religionsfreiheit zu schützen erklärt hat; so zeigen doch, besonders bei der jetzigen Anwesenheit des Papstes, mehrere Umstände, daß sie, als eine vermeintlich ausgeartete Tochter der Römischen Kirche, höchstens auf eine kärgliche Duldung rechnen kann. Es ist bekannt, daß die Präsidenten der protestant. Consistorien bei der Kaiserkrönung nicht in ihrem geistlichen Ornat — um die Augen des heil. Vaters nicht zu beleidigen — sondern in gewöhnlicher Ceremonialkleidung erscheinen sollten, und daß, als sie sich dem nicht unterwarfen, dieser Befehl für ein Mißverständnis erklärt wurde. Indes halten dieselben Präsidenten jetzt zu Paris eine Synode, worin sie die Liturgie verfesten, und ein Mittel zur Aufrechthaltung des Protestantismus in Frankreich verabreden. — Abscheulich ist es jedoch, wenn es anders so wahr ist, als es allgemein und gewiß behauptet wird, daß bei einer Vorstellung der Cantonspräfecten des ehemaligen Elsas bei dem Papste, der Präfect des Oberrheins, Felix Desportes, unter andern geäußert habe: die mehrsten protestant. Familien in Elsas wünschten nichts sehnlicher, als bei dieser Gelegenheit in den Schoos der

Kirche zurückzukehren (katholisch zu werden). Der Papst antwortete sehr fein: Ich glaube, aber begreife es nicht. Und diese Antwort beruhigte die protestant. Präsidenten, welche über diese Aeußerung des Präfecten sehr ungehalten waren. — In einigen Departements gieng man so weit, daß man den protestantischen Einwohnern zumuthete, zum Unterhalte der katholischen Geistlichen beizutragen; allein auf deshalb beim Staatsrath Portalis angebrachte Beschwerde, und gehörige Untersuchung, wurden die Mißbräuche sogleich abgestellt.

Wachsamkeit wegen des gelben Fiebers.

Durch die traurigen Verwüstungen, welche das gelbe Fieber in Spanien und Livorno angerichtet hat, beeifern sich alle für das Wohl ihrer Länder besorgte Regierungen, die Verbreitung dieses schreckensvollen Uebels bis über ihre Landesgränzen möglichst zu verhindern. Die dagegen genommenen Maaßregeln müssen freilich sehr streng seyn, mitunter sogar ungerrecht scheinen; im Ganzen aber besonders für den Handel äußerst drückend werden; allein Klugheit und Menschlichkeit machen hier eine gewisse Härte zugleich nothwendig. So ist in mehreren Teutschen Staaten alle Einfuhr von Seide, Wolle, Pelzwerk und andern den Krankheitsstoff leicht annehmenden und lang bei sich behaltenden Waaren, die aus jenen angesteckten oder
auch